

**L**udwig Baermann hatte wieder mal eine schlaflose Nacht. Seine alte Schussverletzung, die er bei der Verfolgung eines Einbrechers erhalten hatte, schmerzte. Diese Verletzung betraf wichtige Sehnen, sodass er für seinen Beruf als Kriminalpolizist untauglich war. Er wurde frühzeitig auf Pension gesetzt, was seine Lebensfreude nicht gerade erhöhte.

Ludwig, von seinen ehemaligen Berufskollegen Lusche genannt, stieg leise aus dem Ehebett, um seine Frau nicht zu wecken.

Mit seiner Kleidung unter dem Arm schlurfte er ins Wohnzimmer, wo er schon sehnsüchtig vom Familiendackel Waldemar erwartet wurde. »Na, Waldemar, du wartest schon auf mich, nicht wahr?«

Waldemar hatte ein Blasenleiden und war froh, wenn sein Herrchen ihn des Nachts noch einmal vor die Tür, auf die Straße, trug.

Nachdem sich Ludwig angezogen hatte, schaute er missmutig aus dem Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung. Es regnete nicht nur, nein, der Himmel hatte seine Schleusentore weit geöffnet.

»Waldi, das ist heute kein Vergnügen. Komm her, ich muss dir dein Regenmäntelchen überziehen.«

Ludwig ging in den Flur, nahm Waldemars Regencape und versorgte seinen alten Hund.

»Bah, das ist ja grauenvoll. Wo hängt nur meine Regenjacke wieder? Waldemar, hast du gesehen, wo Frauchen meine Jacke wieder versteckt hat?«

Doch Waldemar ignorierte die besorgte Frage seines Herrchens. Er hatte nur eines im Sinn, schnell auf die Straße zu kommen.

Fluchend tastete sich Ludwig durch den Kleiderberg, der an der Garderobe hing. »Na, endlich, da bist du ja«, begrüßte Ludwig seine Regenjacke.

Nachdem er sie umständlich und unter Schnaufen angezogen hatte, klemmte er sich den Dackel unter den Arm, öffnete die Wohnungstür und betrat das nächtliche Treppenhaus. Sorgfältig verschloss er die Wohnungstür und stieg die Treppen hinab.

Kaum hatte er die Eingangstür zur Straße geöffnet, peitschte ihm schon der Regen ins müde Gesicht.

Gegen den Regen, der mit wütenden Sturmböen meinte nun endlich ein Opfer gefunden zu haben, kämpfte sich Ludwig die Straße entlang, um in die kleine Grünanlage an der Ecke zu gelangen. Er hoffte, dort unter den dichten Kastanienbäumen, etwas Schutz vor dem Unwetter zu haben. Dort konnte er auch Waldemar auf den Erdboden absetzen, damit der seine Blase leeren konnte.

Ludwig schaute traumverloren umher, während der Hund seinen Bedürfnissen nachkam.

»Wer torkelt denn da drüben in dieser ungemütlichen und tiefschwarzen Nacht umher?«

Ludwig hatte seinen Hund gefragt, ohne eine Antwort zu erwarten.

Die junge Gestalt wankte und schwankte an Ludwig und seinem Hund vorbei, ohne irgend etwas wahr zu nehmen.

»Ist das nicht die Kleine, die im Supermarkt immer an der Kasse sitzt?«

Ludwig glaubte, die junge Frau erkannt zu haben.

»Na, die wird wohl morgen nicht arbeiten können. Hat wohl tüchtig getankt. Wahrscheinlich Liebeskummer. Ist in dem Alter ja nicht ungewöhnlich«, dachte Ludwig laut.

Waldemar hatte seine Blase geleert und Ludwig war froh, den Heimweg antreten zu können. Vor seiner Haustür nahm er erst den Schlüssel aus der Tasche, um die Eingangstür auf zu schließen. Als er im Hausflur stand, drückte er die Tür vorsichtig zu, um die Hausbewohner nicht auf zu wecken. »Komm her, Waldi, Herrchen trägt dich die Treppen hoch.«

Ludwig schnaufte. Unter dem Arm den Dackel, mit dem anderen Arm sich am Treppengeländer festhaltend, zog er sich die Stufen empor. Bei diesem nasskalten Wetter hatte er mit seinem Bein beim Laufen große Mühe. Das Treppensteigen war für ihn eine schmerzhaft Anstrengung.

Nachdem er leise die Wohnungstür geöffnet hatte und in die Wohnung getreten war, schloss er die Tür ebenso leise, um seine Frau nicht auf zu wecken. Er setzte Waldi auf den Boden und befahl ihm, stehen zu bleiben.

»Waldi, warte, ich muss noch deine Pfoten abwischen, sonst gibt es Ärger mit Frauchen.«

Ludwig tastete auf dem Boden herum, um das Tuch, das griffbereit neben der Flurgarderobe lag, greifen zu können. Ludwig hatte immer im Flur ein kleines Lämpchen zu brennen, damit er nicht stolpert, wenn er nachts aufstehen musste.

Waldi war nun blitzblank. Ludwig sah die junge Frau aus dem Park noch vor seinen Augen. Er konn-

te dieses Erlebnis nicht so schnell beiseite schieben, dachte er doch an seine Töchter.

Zwei Töchter und ein Sohn waren sein ganzer Stolz. Eine Tochter hatte selbst schon zwei Kinder. Tara und Oke, seine Enkelkinder, ließen ihn schmunzeln. Sofort vergaß er die torkelnde junge Frau. Ludwig ging in die Küche und setzte den Wasserkessel auf den Herd. Er hatte Appetit auf einen ›steifen‹ Grog bekommen. Nachdem er heftig geniest hatte, wollte er eine Erkältung nicht riskieren. Waldemar hatte es sich in seinem Körbchen, das unter dem Küchentisch stand, bequem gemacht.

Das Wasser kochte, Ludwig füllte etwas heißes Wasser in sein Grogglas, in dem der honigfarbene Rum schon verheißungsvolle Düfte in seine Nase ziehen ließ.

Ludwig setzte sich entspannt auf einen Stuhl, streckte seine Beine lang aus und ließ den ersten Schluck des heißen Getränks durch seine Kehle rin-  
nen.

»Ah, Waldi, das tut gut. Du weißt gar nicht, was dir entgeht. So ein Grog ist doch eine Offenbarung.«

Aus der Offenbarung wurden zwei, dann drei Gläser, und vom Schnarchen des Dackels fielen auch Ludwig die Augen zu.

Unsanft wurde er am nächsten Morgen von seiner Frau geweckt.

»Ludwig, bist du denn noch gescheit? Es stinkt hier wie in einer Kneipe. Und im Bett warst du auch nicht!«